

Prüfung: Mit täglicher Postsendung, Morgen- und Abendblatt, sammt der wöchentlichen Beilage „Blätter für Landwirtschaft und Gewerbe“...

Morgenblatt.

Man pränumeriert ausserhalb Pest-Ofen durch die Postämter, für Pest-Ofen im Expeditionsbureau des „Ung. Lloyd“...

Amliche Notirungen der Pester Waaren- und Effektenbörse vom 3. Oktober.

Table with multiple columns: Fruchtweizen, Weizen, Roggen, Gerste, Hafer, etc. Includes prices and exchange rates for various currencies and commodities.

Die Wiener Börsenwoche

Wien, 2. Oktober. Die abgelaufene Woche war sehr bewegt. Die Börse wird sich nun einmal nicht von der Idee lösen, dass wir abermals einer großen Kaufmannsangelegenheit entgegen gehen...

Handelbericht

Die letztere Zeit ist gewöhnlich in solcher Zeit eine eigenthümliche, beinahe liberale Stimmung verbreitet, welche darin besteht, dass die meisten Substituten den Resten vorzuziehen...

Geschäftsberichte

Der Bank 4,044,000 (Zunahme 499,000). Wechselstände 172,200,000 (Zunahme 556,000). Lombardbestände 30,055,000 (Zunahme 6,861,000)...

Verlosung

Bei der am 3. Oktober vorgenommenen Verlosung der 3. Klasse der Lotterien wurden nachfolgende Verlosungen erzielt...

Auszug aus dem Amtsblatte des „König“

Verlosung. Bei der am 3. Oktober vorgenommenen Verlosung der 3. Klasse der Lotterien wurden nachfolgende Verlosungen erzielt...

Zur Klärung unserer Platzverhältnisse

J. H. ... In der letzten Nummer des „Ung. Lloyd“ vom 2. Oktober ist ein Artikel erschienen, der die Klärung unserer Platzverhältnisse betrifft...

Börsen- und Handelsnachrichten

Wien, 3. Oktober. Wegen des Beginnes der israelitischen Feiertage fand an der Abendbörse kein Geschäft statt...

Wasserhand

Wien, 3. Oktober. 6 1/4 A. abn. Rebburg, 4. Oktober 6 1/4 A. abn. Szabmár, 4. Oktober 6 1/4 A. abn. ...

Witterung

Wien, 3. Oktober. Witterung anhaltend schön. Thermometer nachmittags 18°. Witterung anhaltend schön...

Wasserhand

Wien, 3. Oktober. 6 1/4 A. abn. Rebburg, 4. Oktober 6 1/4 A. abn. Szabmár, 4. Oktober 6 1/4 A. abn. ...

Witterung

Wien, 3. Oktober. Witterung anhaltend schön. Thermometer nachmittags 18°. Witterung anhaltend schön...

Die Kommunikation befinden sich auf der Beilage

Die Kommunikation befinden sich auf der Beilage. Die Kommunikation befinden sich auf der Beilage...

Die Kommunikation befinden sich auf der Beilage

Die Kommunikation befinden sich auf der Beilage. Die Kommunikation befinden sich auf der Beilage...

Zur Bankfrage.

Post, 4. Oktober.

II.

In Geschäftskreisen erzählt man sich Folgendes. Die Nationalbank ist angeblich mit der Regierung über die Bankfrage in's Reine gekommen und ein Präliminarvertrag, der vier Paragraphen enthielt, ist vereinbart worden. Diese vier Punkte sind: 1. Die Nationalbank soll ihre zu einer Direktion erhobene hiesige Filiale mit 60 Millionen Gulden; 2. Die Regierung erkennt auf Vorschlag des Bankgouvernements drei Bankstellen, deren einer der Abgeordnete Wahrmann ist; 3. Die Regierung erkennt die 80 Millionen Schuld als eine gemeinsame an, zu deren Bezahlung sie nach dem bekannten Prozentfußlag verpflichtet sei; 4. die betreffende Summe wird in Ungarn angelegt, und zwar in Form von hypothekarischen Darlehen.

Ein Wiener Blatt enthält die Mitteilung, der Finanzminister habe in den letzten Tagen mit den Abgeordneten Buchta, Csengeri, Jidsanyi u. s. w. über die Bankfrage konferiert.

Hiesige Korrespondenzen Wiener Blätter lassen durchschimmern, daß der Besuch des Bankgouverners Ripitz bei Herrn Deak in Bankreisen Hoffnung auf eine Einigung erregt hat.

Die erste dieser Mitteilungen hatten wir für erfunden.

Von der zweiten wissen wir, daß sie erfunden sei. Was endlich den Besuch des Herrn Ripitz bei Herrn Deak betrifft, so hat derselbe nach unseren Informationen das Ziel der Einigung nichts weniger als gefördert.

Wir glauben die Gerüchte ausreichend berücksichtigt zu haben, welche die Ungeheimnisse über die definitive Einigung der Bankfrage hervorgerufen hat, und kehren jetzt zur Begründung unseres Vorschlages zurück.

Nehmen wir an, die Regierung hätte sich durch Lombardierung von 10 Millionen Wertpapieren, die sie jetzt tatsächlich unter ihren Aktiven besitzt, die Summe von 7.500.000 Gulden auf 6 Monate verschafft. Weitläufig bemerkt man hier in einem solchen Lombardgeschäft durchaus Nichts, was die Kreditwürdigkeit unseres Staats in Frage stellen könnte. Ein Anderes nämlich ist es, Papier, die man im Portfeuille hat, zu lombardieren und zwar auf kurze Zeit zu lombardieren; ein Anderes wieder, die Geselle oder Güter als Pfandobjekte für eine dauernde Anleihe zu bieten. Wird das Lombardgeschäft im Umstande gemacht, so wird der Minister hauptsächlich Silber bekommen und die Verschuldung übernehmen, wieder in Silber zurückzugeben. Das Risiko, welches damit verbunden ist, ist in so geringes, daß der Minister davon entschieden nicht zurückzusehen braucht. Kurz, die Verschaffung dieser 7.500.000 Gulden würde gar keine Schwierigkeiten oder Bedenken haben. Ebenjowenig würde es Schwierigkeiten oder Bedenken haben, wenn der Minister mit denselben Banken oder Bankiers ein Abkommen treffen wollte, nach welchem sie sich verpflichten, ihm jederzeit im Laufe von 6 Monaten noch weitere 20 Millionen Gulden auf die Dauer von 6 Monaten gegen einen Zins zu leihen, der den Zinssatz ihres Landes in der Zeit der Darlehensgabe um ein Prozent übersteigt. Der Minister hätte für eine solche Option höchstens ein Prozent, d. i. 200.000 Gulden zu zahlen.

So ausgedrückt, kann der Minister ganz getroßt die provisorische Bankdirektion mit 25 Millionen Schatzscheinen zu 3 Prozent aushalten und denselben 7 1/2 Millionen Noten als vorläufige und erste Bedeckung geben. Jedermann weiß dann, daß die Regierung für den Fall, daß die Schatzscheine, welche — wir wiederholen es — jeden Tag fälschbar und einlösbar sein müssen, förmlich zur Einlösung präsentiert werden, doch nicht in Verlegenheit gerathen würde, und da er dies weiß, so wird es keinem Feigling von Schatzscheinen einfallen, dieselbe ohne Noth zu präsentieren. Denn tatsächlich besitzt er in ihnen, wenn sie in bestimmten Anpunkten von nicht zu geringer Höhe — denn sie sollen nicht mit der kleinen Note konkurriren — ausgegeben werden, ein Papier, welches alle Eigenschaften der großen Note in sich vereinigt und außerdem die hat, daß es Zinsen trägt. Der große Verkehr weiß dies zu würdigen und ihm macht auch die Zinsenberechnung weiter keine Schwierigkeiten; dem Kleinverfehrer wird der Schatzschein unbenutzt sein und er wird ihn sofort zur Einlösung gegen Noten präsentieren. Die Summe, die dem Kleinverfehrer vorläufig von der Nationalbank zugeführt wird, beträgt höchstens zwei bis drei Millionen Gulden; Dank der 7 1/2 Millionen Bedeckung, welche die Schatzscheine haben, werden sie ihm auch während des Provisoriums nicht fehlen. Die Operation wird daher einfach folgende sein: Derjenige, der bei der provisorischen Bankdirektion ein Darlehen sucht, wird sie stets in Schatzscheinen erhalten. Braucht er es für den großen Verkehr, so wird er sie

behalten und direkt als Zahlungsmittel verwenden; braucht er sie für den kleinen Verkehr, so wird er sie gegen Noten einlösen.

Der Staat zahlt durchschnittlich 3 pCt. und erhält 6 pCt.; mit dem Unterschied deckt er nicht nur die Verwaltungskosten, sondern auch die Kosten seiner Rückbildung durch den Anleihevertrag.

Daß der Staat auf diese Weise nicht neue Noten schafft, daß er nur die Institution der Schatzscheine, die vom volkswirtschaftlichen Standpunkte aus bereits ausreichend geprüft und vollständig gebilligt ist, zur Befriedigung einer augenblicklichen Verlegenheit der Staatsbürger in Anwendung bringt, welche leicht eine Staatskalamität werden kann — dies bedarf wohl keines Beweises.

Wir sehen ganz davon ab, daß die Staatsregierung für einen solchen Zweck selbst nicht ein kleines Opfer scheuen dürfte. Aber wir glauben nicht, daß man, was wir gesagt, einen ausreichenden Beweis geführt zu haben, was wir geltend machen, nämlich, erstens, daß eine solche Maßregel durchführbar und geeignet sei, den Bedürfnissen des Marktes vollständig zu genügen; zweitens, daß sie keine Geldopfer Seitens der Regierung erfordere; drittens, daß die Schatzscheine in dem Verkehr gern angenommen werden würden; viertens, daß mit ihrer Einführung nicht in verfallener Form neue Noten geschaffen werden; fünftens, daß eine solche Maßnahme überhaupt nach allen Richtungen hin den Grundrissen einer gesunden Finanzpolitik entspricht.

Die Option in Elsaß-Lothringen.

Post, 4. Oktober.

Nach lange wird man singen und sagen — Von diesen trauervollen Tagen! — Fern im Vogesenlande. Am ersten d. d. hat der Grodus jener Elsaß-Lothringer seinen Abschluß gefunden, welche für Frankreich optirt hatten und genehmigt waren, den für die Domiziländerung festgesetzten Termin innezuhalten, wollten sie der aus der Option resultierenden Rechte nicht verlustig gehen. Man muß bei Beurtheilung dieser schon fast Wochen wachsenden Auswanderung gerade den ursprünglich ferndeutschen Charakter jenes Volkes in Anschlag bringen, um den ganzen inneren Kampf sich zu vergegenwärtigen, den die Weisten zwischen der dem deutschen Weien so tief bewohnenden Anhänglichkeit an Geburtsstätte und Heimathsküste und den Sympathien für Frankreich auszuwringen hatten. Diesen hatten sie zwei Jahrhunderte hindurch angeeignet. Großväter und Urgroßväter hatten schon sich Frankreich zugewendet, jenen geheimnißvollen Gravitationsgelege folgten, von dem auch die Wölfer beeinflusst werden, so wie das Eisen dem Magnete zutrifft. Als Frankreich sich ein an der Spitze der europäischen Bewegungen auf geistigen und sozialen Gebiete befand, war Deutschland's Kraft durch den Hammer der schmerzlichen Kleinstaaterei und durch trübseligen Stillstand gebrochen, und es „zog nicht an“. Nach dem Bliz und Wetter des letzten Krieges war es im Grunde doch gerade die deutsche Jähigkeit in Elsaß-Lothringen, die sich nicht dazu verstehen wollte, ja ihrer Natur nach nicht konnte, einem sie volo, sie jubeo zu Liebe, den plötzlichen und großen Wandel mitzumachen, und „Hosanna“ zu singen, wo man gehen noch „Kreuzige!“ gerufen.

Die preussische Regierung hat der Sachlage manche große Entzerrungen gemacht; wo sie schlagfrüh — und daß sie in manchen Dingen auch schlaggriffen, wurde dieser Tage auch von Berliner Blättern zugegeben — geschah dies aus dem Verthum heraus, das dortige Volksgemüth durch materielle Zuwendungen festzu zu können. In diesem hat man es nicht fehlen lassen. Mit der Auszahlung von Entschädigungen verfuhr man beispielsweise großzügig; sie fielen für die Elsaßler viel reichlicher aus, und man acceptirte die Selbstschätzungen mit gläubiger Bereitwilligkeit, als sonst die Gewohnheit altpreußischer Sparbeamte zu sein pflegt. Aber, was wirklich auf diesem Wege, allmählig im Laufe von Jahren hätte befähigt, geübt und ausgeglichen werden können, verdrang ein einziges Dekret, das über die bevorstehende Militärkonfiskation. Wurden auch ältere Geburtsstätten von solcher Dienstpflicht für das neue Vaterland freigegeben, so hatte doch die jüngere, eben erst geworbene Generation ungewissheit eine heilige Scheu vor dem straffen preussischen Militärdienst. Dieser Dienst führte der herbe Straßgerade der pommerischen und schlesischen Regimenter, deren sie täglich bei Randovers und Geyerströmungen anfänglich worden, den Elsaßern und Western in wenig anmuthender Weise vor Augen. In deutschen Blättern wurde auch mehr als einmal der Rath laut, Regimente südlicher Wälder, „Königliche Jungens“, Frankfurter, Nassauer oder Siedinger und Sigmaringer in Elsaß-Lothringen Garnisonen beziehen zu lassen. Der Wink zeigte von richtigem physiologischer Kenntniss der Verwendbarkeit der Volkstämme und der Bedeutung „hympothischer Blutwärme“ bei täglichem Umgang.

Als einen Fehler bezeichnen deutsche Blätter auch die Behandlung der annektirten Provinzen in anderer Beziehung, anfänglich, das beste Mittel, neu gewonnene Landestheile mit ihren Einwohnern den alten näher zu bringen, sei verümt worden, indem man die öffentliche Verhandlung in eigener Repräsentation-Körperschaft vom Kauf aus aufgehoben hatte. Es wären dabei vielerlei Verhältnisse zur Sprache gekommen, die jetzt im Stillen und theilweise ungelöst fortdauern; Beschwerden wären widerlegt oder aufgeschoben worden, die jetzt in der schroffen Form von Aufgebildungen herüber und hinüber geworfen werden, und man würde Anhaltspunkte erzielt haben, wo man jetzt in der Dämmerung tappt.

Es giebt für öffentliche Verhandlungen keinen adäquaten Ersatz. Selbst die Presse gewährt ihn nicht. Nur kommt in Eloß und Lothringen noch dazu, daß die deutsche Presse dort officiell, hochförmlich oder zum Mindesten halb-officiell ist, die französische aber sich auf Frankreich's Interesse beschränkt. Darans folgt, daß die deutsche Regierung selber sich kein anderes Bild von dem neuen Grenzland bilden kann, als aus der Summe der ihr eingehenden oder geborsamen Rapporte ihrer eigenen Beamten, von denen Viele mit den Verhältnissen, vor Allem mit dem nicht an die Oberfläche tretenden Sinn des dortigen Volkes erst tiefer vertraut werden müssen.

Es war bisher in Eloß und Lothringen wenig oder nichts vorhanden, was der Aneignung der Familien, ihre Söhne in zweierlei Tugl kleiden zu lassen, irgendwo hätte die Waage halten können.

Schwerlich hat man in Berlin sich auf solche geradezu erschütternde große Auswanderung, als Folge der Militärkonfiskation, gefaßt gemacht. Es steht über jedem Zweifel, daß die Jiffer der zurückgebliebenen jungen Mannschaft eine derartig geringe sein wird, daß sie nur eine verschwindend kleine Quote zur Wehrkraft des deutschen Kaisers, und zwar auf eine ansehnliche Reihe von Jahren hinaus stellen dürfte. Hätte man von der ganzen gefürchteten Maßregel für ein volles Jahrzehnt Abstand genommen, so würde kaum ein nennenswerther Unterschied für eben jene Wehrkraft zu Tage gekommen sein.

Niemand, der nicht völlig bfangenen Geistes, wird bestreiten wollen, daß die preussische Regierung aus ihrem neuen Besitzthum die logisch n Konsequenzen zog und nach traditionellen Formen handelte, als sie die Options-Alternative aufstellte, um wenigstens hinfort einen festeren Maßstab dafür zu erhalten, wo und auf wen die Verantwortung für künftige feindselige Agitationen in jenen Landen gelegentlich fixirt werden könnten. Dies Militärdekret indeß war eine Zugabe, welche die Option, die sich sonst viel mächtiger angepaßt hätte, zu einer Heimathsfucht in größtem Maße ausartete ließ.

Eine „wissenschaftliche“ Bevölkerung giebt es nach dem heutigen Tage nicht mehr in den Vogesen-Landen. Daß die deutsche Regierung nicht verstanden wird, ein volles Hunderttausend Köpfe nachschub aus anderen Provinzen in die entstehende große Lücke treten zu lassen, unterließ keinem Zweifel; aber Jahre werden darüber hingehen. Diesem der Vogesen, wie in den national-französischen Distrikten auf der anderen Seite des Gebirg's muß eine tief eingetretene Veränderung in den Bevölkerungen und Verhältnissen vor sich gehen. Einen richtigen Fühler für den Glauben an Stabilität der Verhältnisse in Elsaß-Lothringen werden wir bald in dem Maßstabe erkennen können, nach welchem das militärische Kapital in jene Provinzen einwandern und Anzutreren gründen wird, von denen manche in Folge der Option in solchen Abbaugerathen sind Niemand hat, wo er nicht sicher ist, in Ruhe eintreten zu können. Und ob nun zehn oder zwanzig Jahre darüber vergehen werden, ehe ein französischer Staatschef den Augenblick für gekommen wärd, die Elsaß-Lothringische „weiche Frage“, welche sich der orientalischen hinfort vis-à-vis stellen wird zu urtheilen, — einmal kommt der Moment des neuen Zwines auf alle Fälle. Das Gefühl ist Niemandem fremd. Was an latentem Deutschthum, oder doch von jenem Indifferenzismus, der etwa begehrt und erwärmt werden könnte, etwa vorhanden sein möchte, — erwacht man (daß steht nun einmal erfahrungsmäßig fest) nicht in der Weite, daß man das Land wie ein separates Reichtum behandelt und die Anstöße, die einmal überall in unserer Zeit zum öffentlichen politischen Gedankenanstaus drängen, einschlämmern läßt oder geringschätzt. Will Deutschland aus der jüngeren Generation in dem wiedererwonnenen alten Stück Germanien seiner Tricolore Cohorten gewinnen, so muß nicht ein Rudel von Geheimräthen dieselbe dem Volke vorantreiben wollen. Dieses Volk selbst, mit allen seinem inneren Zweifeln hätte schon progressiv und selbst thätig heranzugehen werden müssen, um für die Heimath, die es nicht verlassen, auch unter dem neuen Regime, mit einem Worte für die Stabilität der Verhältnisse warm interessiert zu werden. Der öffentliche

Kampf der Geister bringt immer noch Gefühleres zu Tage, als bureaukratischer Schematismus mit seiner ängstlichen Pantheorie und Vertrauensarmuth dort später einmal als mislißiges Treibhausgewächs heranzuziehen vermöchte.

Post, 4. Oktober. Dem Vernehmen nach wird der Finanzminister demnächst eine Vorlage wegen Errichtung von Zöden in den Reichstag einbringen und für die Durchführung dieses Projektes einen Nachtragsetitel von 2 Millionen beantragen.

Zwei Sectionen des Abgeordnetenhauses, nämlich die I., II., V., VI. und VI. haben heute Nachmittags Sitzungen gehalten und sich mit den in unterm Abendblatte erwähnten drei Eisenbahngesetzen beschäftigt. Sie namen die Entwürfe mit unmerklichen Modificationen an, erwahnenswerth ist bloß der von zwei Sectionen ausgesprochene Wunsch, daß die Raab-Oedenburger Bahn in Raab ein oder vom Bahnhof der südböhmischen Staatsbahn, oder vom Bahnhof der ungarischen Staatsbahn ausgehen soll. In die General-Kommission wurden Arvat Kubinyi von der I., Julius Steier von der 3., Anton Molnar von der 5., und Aladar Molnar von der 6. Section gewählt.

Die Adreßdebatte im Unterhause dürfte nach einigen Tagen beendet sein und jedann eine 10 bis 12tägige Unterbrechung der Session eintreten.

Aus Rom wird uns geschrieben: Gerüchweise soll der König Victor Emanuel habe Herr Thiers ermächtigt, den Verlaß zu unternehmen, Italien mit dem Papste zu verbinden. Man bringt es mit auch in Zusammenhang, daß der französische Vorkaiser bei dem päpstlichen Stuhl ungewöhnlich lange in Rom verweilt, man vermutet, er werde nur Instruktionen in dem angebotenen Sinne erhalten. Eine andere Version geht dahin, daß Herr Thiers ein Vermittlungsversuch auf eigene Faust unternimmt.

Aus dem Unterhause

I.

Die heutige Sitzung hat nur ein hervorragendes Moment: die Rede Csemegi's. Der Staatssekretär im Justizministerium beschäftigte sich ausschließlich mit der Nationalitätenfrage, und er ging hierbei von dem Vorwurfe der Herren Miklós und Tuzsanyi aus, den er der einschneidenden Kritik unterzog. Csemegi hat in seiner öffentlichen Laufbahn vielfache Gelegenheiten gehabt, die Nationalitätenfrage praktisch zu studiren, und speziell in den serbischen Angelegenheiten hat er sich seine ersten Sporen auf dem politischen Gebiete verdient. Durch seine Beziehungen zu den herverragenden Führern der Serben, insbesondere durch seine 1861er Thätigkeit an der Seite Peter Garanyi's, hatte Csemegi wohl Gelegenheit, auf die sogenannten serbische Frage gleich bei ihren Anfängen großen Einfluß auszuüben. Seine heutige Rede war ein bemerkenswerther Weg dafür, daß er im Abgeordnetenhause zu den hervorragenden Kennern unserer Nationalitäten-Verhältnisse zählt.

Csemegi führt den Nachweis, daß die Nationalitäten-Politik, wie sie im Miklós'schen Adressentwurf mit aufringlicher Breite auseinandergesetzt ist, nicht nur infelicitätsvoll, sondern geradezu staatsgefährlich ist. Er zerlegt den Entwurf bis in seine geheimsten Fäden, und mit unerbittlicher Schärfe wies er auf die Konsequenzen einer Politik hin, die auf geradem Wege zur vollständigen Zerlegung und Auflösung des Staates führen müßten. Der äußere Erfolg der Csemegi'schen Rede war ein höchst ehrenvoller. Das Haus beehrte seine Auseinandersetzung mit gepanarter Aufmerksamkeit u. d. am Schluß erhielt er die Glückwünsche zahlreicher Deputirten, darunter auch diejenige des Ministerpräsidenten.

Nach Csemegi sprachen Heffy von der äußersten Linken und Kogman von der Rechten. Die Redner von der äußersten Linken haben einen schweren Stand, sie müssen gegen die Apathe der Majorität ankämpfen, die den Einflüssen der 1848er Partei gegenüber bereits zu einer unerbittlichen Härte geworden. Heffy gelang es, sich Aufmerksamkeit und Beachtung zu erringen. Der Redner von der Rechten geßigt zu den entant terribile der Partei, die nachgerade in erheblichem Maße zunehmen.

Im Anschluß an den Bericht unzer's Abgeordneter über die heutige Sitzung des Unterhauses haben wir zunächst den Wortlaut der vier Interpellationen nachzutragen, welche der Abgeordnete Miklós heute eingebracht hat.

In der ersten Interpellation fragt er den Minister des Innern, ob er wisse, daß der Generalall Kállay die kirchliche Regierung vorschlägt, daß die von politischen und kirchlichen Anhängern an den von der Regierung Kommissar aus Anlaß der Regierungsbildung des serbischen Reichthum Wien gehaltenen Festlichkeiten frei theil nehmen können? Wenn er dies nicht wisse, so erfragt er die Beantwortung die Beantwortung. Wenn er aber von der Jüngere keine Kenntniss hatte, auf welcher Seite die Beantwortung vom 11. August l. J. stattfand? In beiden Fällen aber, warum erließ er die Beantwortung so spät und warum, als einige Gemeinden ihre Vertreter bereits gewählt hatten?

Gejagt wird, dort hängt ein Stück so trög und unwohl, gleichwie ein Frankfurter auf dem Baum, das Blut' sich müd, es zu betrocknen; dort aber im Nordwesten bäumt sich und groß gleich dem gereizten Löwen, und erhebt sich mit klugem den Gewitterfäden ein sturmwindongeres Geswölle, gleich einem schweren Fluch, der friedliche Gesinde drohend schreien will. ... Auch diese Wolke naht nicht der Burg, selbst das Verderben bedt vor ihr geruch.

Was dem ist der kühne Mann, der unglückselige Erlöser, ein Weiser, Narr, ein Teufel oder Engel, der dort die Haide kommt entlang und grade auf die Burg losfährt, unbekümmert, ob ihm Schmerzen und Verderben drohen? Was sind's für Waffen, die er trägt, wer gab sie ihm, daß er die Furcht mit Feuertat bezeuge? Man hielt ihn ab, man warnte ihn; doch er beachtet, hört es kaum. ... Ein groß jährter Gram, ler, vieler, Fluß verunstaltet die Augenlid' geiß Schmerz' sprad' solchen Tönen mel bringen n.

Die Nacht des Liedes.

Ein Märchen.

Es war ein schöner Sonntagmorgen. Ich sah auf einem Hügel, halb schlafend, wachend halb, im Sonnenstrahl im kühlen Wind. Ich sann und träumte von alten verunkelten Zeiten, von verfallenen Ruinen, von Städten, die zu Asche brannten, von ausgelebten Völkern und Armeen, deren Staub die Wellen längst verschlungen, die Winde längst verwehten. Da plötzlich ertönte in Lissbellanten das Ahrnenbäumen über mir, und flüsternd, leis, im Geisterstern, erzählte es mir ein ichones Märchen. Ach, nimmer kann ich es vergessen; laßt mich versuchen, auch davon das Beste wieder zu erzählen.

War einmal ein sehr schönes Königskind, das mit den Lenz an Schönheit übertraf, und schöner war, als Arienmädchen, die der Sierliche hienieden lört im goldenen Rindesalter. Weit schöner war sie, als die Phantasie, die aus Dämonen in die Luft viel Zauberflöhen, Paradiese baut, wo Liebe, Seligkeit und Jugend thronen. Wo ist der Geißel, wo die Feder, zu bedrücken, und wo ein süßner Mund, um zu verlocken, doch ihr schönes Antlitz nur dem Verleumdungsberechtigten, das Morgens von Thauropfen glänzt und worin die Sonne, wenn sie aufwacht, ihre trahlend goldenen Fäden webt? Ihr Antlitz war erfrischend, wie der Sommerregenstrahl, der durch das Laub des jungen Ahornmalde kllt. Und ihre Stimme, die Stimme! Sie glich dem Song von Himmelsgebeln, den aus der Höhe, aus der Ferne ein heiliger Pilger, ein Wanderer, der seine Seele auf Fügeln brünnigen Gewetes zum Himmel hebt, zu hören wohnt. ... Ach, schon war sie, sehr schön und gut, wie es nur eine war, und wie es keine wieder sein wird. Aus fernem Landen kamen viel irrende Paladine, viel weiterprobte Königskinder und Krieger, sie kamen, schauten und bewunderten, ihre schönen Augen, was es so süß, so wohl zu hören, was so erquickend und wonnereich, wer in der Dämmerung auf der Jungfrau Lippen der erste hinüberbeide Aus, der erste Kusser, in dessen tief vulkanischem Feuer die erste amene Erde, sein selbst im siebenschwebigsten Himmel nicht war eine solche Schönheit je gehen! Wie liebtet darinnen sie an! Ein Tempel ward des Vaters Haus, darinnen sie das ensige Gegenbild, und schmachtend brünstige Kusser tragen gleich aus wunder Herzen Tiefe. Des nahen Waldes still geheimen Rischen wurden heilige Kapellen, auf deren kalten grünen Mälen vielen ungeschlitzten Sehners, glühender Leidenshaften still gebeime Tropfen fielen. Vergänglich alle Thänen, alle Kusser! Denn — ach, des gar zu schweren Sommers! — Die Schöne konnte nicht die Liebe. Das Wort erschand, das es sagt: Ihr Herz war Stein, schloller, harter Stein. Weit übers Meer, bis an

das Eisgebirge, die eber, unterirdischen Weisen, Wunderhüter, Heilige und Propheten all — sie waren all verpöcht, weil sie all nicht helfen konnten, weil sie all zu schwach, der Schönen steinern Herz zu rühren. Sie sagten all, daß zwar der Schöpfer alle seine Schöge, die er im Himmel und auf Erden nur besch, auf Dalima (so hieß die Schöne) auf ihr bezuhend Antlitz, ihren Wuchs, nachschwarzen Locken, nachdunkeln Augen verschwendet habe, doch daß ihm für ihr Herz keine lebendige Gluth und kein lebendiger Diamant mehr übrig blieb. So mußte diese wunderbare Schönheit an Stelle eines warmen Herzes einen kalten toden Stein bewahren.

Gar tief im Berg ein tiefes Tal, ihrer Mutter Herz darob. Drum ist mit Trauerfort behangen bis zum Boden die Burg, aus Stahl gehämmert, und von den Zinnen weht die schwarze Fahne, die verflucht, wenn auf dem weiten Erdennur ein Zauberer ist, ob reich, ob arm, ob Bettler oder König, ob eine allgewaltige Fee, die fähig wäre, Dalima's Herz mit Liebe zu beselen, so solle ihr die Burg, aus Stahl gehämmert, und all das Feenreich und auch die schönste Königsmagd gehören. Es kamen scharenweise darauf die weitherühnten großen Heiden, gleich Jedern schlant und schön; es kamen Weiber und Gelehrte bewandert in der Sterne Lauf und Meerestiefen. Doch es verbluteten die Helden, die Weisen wurden wir an Geist und Dalima hart nicht auf zu lächeln; denn ihre Augen konnten nicht die Thranen, ihr Herz konnte nicht die Wärgern.

Unter den vielen weltberühmten Gassen war auch ein schätzreicher Kaufmann, der mit ganzen Gold- und Silberbeständen vom fernen Strand des Ozeans gekommen. An Reichthum übertraf er alle Könige, denn alle waren ihm verschuldet, außer jenem, dem er nichts borghen wollte. Der neue Gast verfertigt aus Dämonen eine Sonne, die strahlend brannte und so heiß erglühte, daß jedes Herz davon zerbrach. Die Sonne strahlte auch bei Nacht an des Palastes Deck, und man tanzte und ergözte sich die ganze Nacht durch bis zum Morgengrauen. Da ging die Sonne unter, und die Tänzer sanken in den Aufgehogen, auf dessen hochgewölbtem Baldachin, aus purem Golde taufend und Millionen Sterne bligten, und zwischen blauen Weizdampfen, gleich einer Ampel in dem Schloßgebäude, wanderte der große Silbermond. Von überirdischer, geheimner, namenloser Wärme, wie Niemand sie gefühlt, wie kein Menschwort bezichnet, kein Wärgern noch erzählt, wie nur das Herz sie träumt und ohnt in einem schlüchtigen Augenblick: Von solcher großen Wärme flüsteren die Blumen, Laub und Gras; jedoch einflüsternd, Alles, Wärme ahmend; nur mandmal süß und tief aufsteigt es und zum Himmel fliegen verlangendene honiggefällte reiche Dufte. Inzwischen in der tiefsten Stille, gleich dümmen Mondesüberfahren, zittert der feinsten Grille schwärmiger Laut im Dunkel, oben von unlöslichen Träumen und der schlummernden Atmosphäre Wiege schaukelnd. In Liebe umfingen sich die

Er'd' und Himmel, die Nacht, der Mond, der Wind, die Blumen umarmten sich und küßten sich. Von diesem Rausch der Seligkeit, vom Schwermüthig der hochglühenden Wonne erdrückt, und fast erstickt in Wollust, ward Alles todtenstill ringsum, die Menschen, Thiere, Gräser, Blumen, Bäume, und nur die Sterne trachteten glänzend vor Freude. Der See regte sich nicht; aus dem erdichten Heiß: troff kristallklares Wasser, und der verlichte Himmel, der mit nächstem Mantel schlummernde Gebilde und Höhen umhüllte ließ Freudenstränen, segensreichen Thau zur Erde quillen.

Vergeblich Alles, reib vergänglich. Des Erdennandes alle Stöße, der Menschen Zauberwerke, der Wunderhüter Rünste und aller Zauber der Natur, die Wunderkraft der Feen waren hier verpöcht. Das Feisenberg Dalimas blieb hart und ungerührt. Sie blühte Alles an und ließ die süßen Flammen ihrer schönen Augen glänzen, doch war es, als ob sie bei sich läge: Nicht kann ich dies verstehen, noch fassen. Der schäferische junge Kaufmann streut' seine Schätze ins Meer, freut' Asche auf sein Haupt und irrte flüchtig über Wald und Meer, wo ihn kein Vogel mehr erreichen konnte und seinste nur den Namen Dalima's und irt und wandert, wenn er nicht gestorben ist, noch heute.

Diesam noch tiefer ward die Trauer in der vom Fluch gebannten Burg. Soweit sie bei der Sonne Untergang die Schatten warf, soweit farb überall das Leben aus. Die Erde wurde knochenhart, im Haine strarren gleich Seelen, laublos alle Bäume. Die ehemals so fetten Wiesen, wo Rinderherden und weiße Scharen froh sich tummelten und die Gräser rauschten, wie von Gluthen kührend, sie wurden jetzt so dürr, wie Scheunen, und die wenigen Halme trug ein rauher, schriller Nordwindweh hinweg, wie lose Asche und verbeizte den bösen Ruf der Trauerkiste. Ein Jeder floh die Burg, und wenn ein ferner, unbekannter Pilger sich ihr näherte, ward er von einer gottesfürchtigen frommen Seele gewarnt und weit hinweggeschickt von der verhängnißvollen Burg.

Ein Tag verging so nach dem andern, einbösig und einförmig, einer gleich dem andern, und in der Burg veränderte sich Nichts und Niemand. Die Reize und die Jugend Dalimes verblühten nicht und blieben frisch und unverändert, gleich der ewigen Lampe in der Gruft. Noth gut, daß sie nicht weichen konnte, denn so war ihr Verdruss nur einzig — Langeweile. Ihr einziger Geselle war der Himmel (aus dem sie wohl auch stammen mochte). Den sah sie an vom Morgen bis zum Abend mit ihren schönen unschuldsvollen Augen; sie sah unzählige, vielgestaltige Wolken ziehen und kommen, sich zusammenraffen und sich lösen und von Neuem sich zusammenballen und ohne Rauf und Ruhe wieder zerfließen, gleichwie der Flügelhaft der ewigen Zeit nie rastet und nie ruhet. Die eine Wolke ist hell, die andere dunkel, diese heiter, jene düsterr gefärbt; hier fliehet ein Stückchen goldenes Bliz, gleich wie von einem Schate, das

Den Ministerpräsidenten Kallay's, die stehenden Bürger die Kallay's habe. Wenn Ministeriums gab, wie der Minister von der Session beurlaubt.

In beiden Fällen ist die Regierung verpflichtet, die Nationalitätenfrage zu berücksichtigen. In der ersten Session der Abgeordnetenversammlung wurde die Nationalitätenfrage durch den Ministerpräsidenten Kallay's, die stehenden Bürger die Kallay's habe. Wenn Ministeriums gab, wie der Minister von der Session beurlaubt.

Die Nationalitätenfrage ist ein wichtiges Thema, das die Regierung berücksichtigen muss. In der ersten Session der Abgeordnetenversammlung wurde die Nationalitätenfrage durch den Ministerpräsidenten Kallay's, die stehenden Bürger die Kallay's habe. Wenn Ministeriums gab, wie der Minister von der Session beurlaubt.

Die Nationalitätenfrage ist ein wichtiges Thema, das die Regierung berücksichtigen muss. In der ersten Session der Abgeordnetenversammlung wurde die Nationalitätenfrage durch den Ministerpräsidenten Kallay's, die stehenden Bürger die Kallay's habe. Wenn Ministeriums gab, wie der Minister von der Session beurlaubt.

Die Nationalitätenfrage ist ein wichtiges Thema, das die Regierung berücksichtigen muss. In der ersten Session der Abgeordnetenversammlung wurde die Nationalitätenfrage durch den Ministerpräsidenten Kallay's, die stehenden Bürger die Kallay's habe. Wenn Ministeriums gab, wie der Minister von der Session beurlaubt.

Die Nationalitätenfrage ist ein wichtiges Thema, das die Regierung berücksichtigen muss. In der ersten Session der Abgeordnetenversammlung wurde die Nationalitätenfrage durch den Ministerpräsidenten Kallay's, die stehenden Bürger die Kallay's habe. Wenn Ministeriums gab, wie der Minister von der Session beurlaubt.

Die Nationalitätenfrage ist ein wichtiges Thema, das die Regierung berücksichtigen muss. In der ersten Session der Abgeordnetenversammlung wurde die Nationalitätenfrage durch den Ministerpräsidenten Kallay's, die stehenden Bürger die Kallay's habe. Wenn Ministeriums gab, wie der Minister von der Session beurlaubt.

Die Nationalitätenfrage ist ein wichtiges Thema, das die Regierung berücksichtigen muss. In der ersten Session der Abgeordnetenversammlung wurde die Nationalitätenfrage durch den Ministerpräsidenten Kallay's, die stehenden Bürger die Kallay's habe. Wenn Ministeriums gab, wie der Minister von der Session beurlaubt.

Die Nationalitätenfrage ist ein wichtiges Thema, das die Regierung berücksichtigen muss. In der ersten Session der Abgeordnetenversammlung wurde die Nationalitätenfrage durch den Ministerpräsidenten Kallay's, die stehenden Bürger die Kallay's habe. Wenn Ministeriums gab, wie der Minister von der Session beurlaubt.

Die Nationalitätenfrage ist ein wichtiges Thema, das die Regierung berücksichtigen muss. In der ersten Session der Abgeordnetenversammlung wurde die Nationalitätenfrage durch den Ministerpräsidenten Kallay's, die stehenden Bürger die Kallay's habe. Wenn Ministeriums gab, wie der Minister von der Session beurlaubt.

Schon am **5. November** erfolgt die **Salzburger Anlehens-Lose.**
 Ziehung der bedeutenden Beträge von 3.952.950 fl. ö. W. rückgehabt. Jedes Los muss mindestens 30 fl. gewinnen.
 Dieses Anlehen im Betrage von 1.726.300 fl. ö. W. wird im Wege jährlicher Verlosung mit dem bedeutenden Betrage von **fl. 10,000, 30,000, 15,000, 15,000, 15,000 etc.**
 Im Jahre finden 5 Ziehungen mit Haupttreffer von fl. 10,000, 30,000, 15,000, 15,000, 15,000 etc.
 Preis eines Original-Salzbürger Loses 26 fl. österr. Währ.
 monatlich bloss 1 fl.
 Wechselstube der k. k. priv. Wiener Handelsbank, vormals Joh. C. Sothen, Graben 13.

Pester (Leopoldstädter) Sparkasse - Aktien
 gehören unftreitig in die Kategorie jenseitigen Papiere, welche sich besonders zur **Kapitals-Anlage** empfehlen. Das Sparwesen-Geschäft dieser Anstalt ist bereits im besten Gange und überdies ist dieselbe mit einer **ansehnlichen Quote** an einem der **ersten Bank- u. Wechselgeschäfte** unseres Platzes betheilig. Es sind dies Umstände, welche den vorgenannten Sparkasse-Aktien die **Bestimmte auf glänzende Erträge** eröffnen, und deren Kurswerth demnach schon **sehr bedeutend** haben werden.
 Ich verkaufe diese Aktien:
 gegen Kasse zum jeweiligen Tageskurse
 und
 gegen Ratenzahlungen à fl. 84 per Stück,
 zahlbar in 12 monatlichen Raten à fl. 7,
 wobei dem Käufer schon die nächste Dividende der Aktien gehört. Abnehmer von 10 Stück und darüber auf Raten erhalten als **Gratis-Zugabe** eine Promesse über ein ung. Prämien-Los zur Ziehung am 15. November l. J., Haupttreffer 200,000 fl.
 Bestellungen gegen Vorkaufnahme werden prompt effectuirt.
M. L. FISCHER.
 Wechselhaus „zur Fortuna“,
 PEST, Gatoanergasse Nr. 16.

Vor Schwindel wird gewarnt!
Die Wunder der Neuzeit
 Für alle Uhren wird Garantie geleistet wie beim Uhrmacher.
Englische Taschenuhren,
 Uhrenketten aus Talmigold, neuester prachtvoller Fagon
 Pracht-Bazar des A. FRIEDMANN in Wien, Praterstrasse Nr. 26, gegenüber dem Carltheater.

Patent-Decimalwaagen
 Gefämmerte, von der k. k. Cimentirungs-Behörde in Wien geprüfte und gestempelte
 L. Bugányi & Comp.,
 Margarethen-Griesgasse Nr. 26.
 Haupt-Niederlage Stadt, Singerstr. 10. Wien.

Walter & Co., Alle Aufträge für die k. k. Börse
 Schottenbastei Nr. 6, werden stets mit vollster Pünktlichkeit reell und billigst besorgt.
 vis-à-vis Bischofs Bierhalle.

QUINA LAROCHE
 Dr. Schwaiger's
Vegetabilien-Extrakt
 Erfrucht ein deutliche Abkühlung.

Uhren-Lager
 M. Herz,
 Uhren mit einjähriger Garantie laut Reichs-Konkordat.
 Genfer Taschenuhren bester Qualität.

Krankheiten
IMPOTENZ
J. WEISSZ,
 Ordinations-Anstalt:
 Junere Stadt, Sebaustiauplatz Nr. 4, im 1. Stof.

Geld
 Pest, grosse Nussbaumgasse 15.
 Franco-österreichischen Bank.

Ungarische allgemeine Boden - Kredit - Aktien - Gesellschaft,
 Pest (Thonethof),
Kassa-Scheine
 eingezahltes Aktienkapital 10 Millionen Gulden.

Schulbücher
 Elementar u. Realschulen,
 Gymnasien
Géza Petrik
 in Pest, Glatzplatz stets vorräthig und zu den billigsten Preisen zu beziehen.

Herren-Kleider
 für die Derbykation
Adolf Welisch,
 Pest, Christophplatz 2, 1. St., zum „großen Christoph“

Taubheit ist heilbar.
 Louis Felsner,
 Pest, Neue Schenkerstrasse Nr. 12.

Kundmachung.
 Zur Sicherstellung der im Jahre 1873 in Ungarn bewerkstelligenden Salztransporte wird hiermit der Konkurs ausgeschrieben.
 Die Salzämter, zu welchen aus der Marmaros, aus Siebenbürgen, und von Sovár, Salz verarbeitet werden wird, sind folgende:
 Aus der Marmaros: nach Bartfeld, Debréczin, Gyöngyös, Höltsch, Homonna, Keskarm, Körnend, Losoncz, Miskolcz, Pest, Pressburg, Rosenau, Ödenburg, Sovár, Solnok, Szeesán, Turdosin, Tokaj, Waag-Neustadt, Sillein.
 Aus Siebenbürgen: nach Weisskirchen, Lippa, Grosz-Kantza, Pest, Szentes, Karaneseb, Wallamara, Klausenburg, Raab, Komorn, Neutra, Veszprim, Von Sovár: nach Bartfeld, Homonna, Keskarm, Rosenau.
 Die mit den erforderlichen Bemerkungen versehenen Transports-Zusammenstellung, so wie die darin berufenen Konkurrenz- und Vertragsbedingungen sind bei allen ungarländischen Finanz-Direktionen, allen ungarländischen Salzämtern, bei der k. ung. Berg-Direktion in Marmaros-Sziget, Klausenburg und Diosgyó, sowie im Departement XI. des kön. ung. Finanzministeriums einzusehen.
 Konkurrenz-Bewerber haben ihre, mit dem in den Konkurrenz-Bedingungen vorgeschriebenen Regelleistungen versehenen schriftlichen, versiegelten und gestempelten Anbote, welche auch mit der durch die Ortsvorstände ausgefertigten Moralitäts- und Vermögens-Zeugnissen zu belegen sind am 30. Oktober l. J. bis 12 Uhr Mittags bei dem Vorstande des Einreichungs-Protokolles des k. ung. Finanzministeriums einzureichen.
 Das Offert ist von aussen mit den Worten zu bezeichnen: „Offert zur Salztransport-Verhandlung“.
 Ofen, am 25. September 1872.
Vom k. ung. Finanzministerium.

Beilage 31
 (54,000 fl. räumlich
 liegt, da die keine
 Titel XXX, G.
 medizinisch-ärztliche
 trage gemäß mit 118
 6 Cent mit 118
 Morgen 9 Uhr Vorm
 In der Sitzung
 Petitionen von pen
 sten zur Sprache
 nach einer ein
 teile in die
 man sich haben, der
 munter über den Ju
 ritten zu hören, we
 tionen auf den mar
 4. und 5. m
 nicht, demnach en
 gung für ein un
 kumener die Petiti
 in beabsichtig die
 und Geld zum aug
 Die Petiti
 um eine Vertagung
 werden im Bes
 darüber zu ver
 Generalkonv
 Nachdem die
 Mission abgehand
 lungen, wurden die
 4. und 5. m
 1. und 2. m
 3. m
 4. m
 5. m
 6. m
 7. m
 8. m
 9. m
 10. m
 11. m
 12. m
 13. m
 14. m
 15. m
 16. m
 17. m
 18. m
 19. m
 20. m
 21. m
 22. m
 23. m
 24. m
 25. m
 26. m
 27. m
 28. m
 29. m
 30. m
 31. m
 32. m
 33. m
 34. m
 35. m
 36. m
 37. m
 38. m
 39. m
 40. m
 41. m
 42. m
 43. m
 44. m
 45. m
 46. m
 47. m
 48. m
 49. m
 50. m
 51. m
 52. m
 53. m
 54. m
 55. m
 56. m
 57. m
 58. m
 59. m
 60. m
 61. m
 62. m
 63. m
 64. m
 65. m
 66. m
 67. m
 68. m
 69. m
 70. m
 71. m
 72. m
 73. m
 74. m
 75. m
 76. m
 77. m
 78. m
 79. m
 80. m
 81. m
 82. m
 83. m
 84. m
 85. m
 86. m
 87. m
 88. m
 89. m
 90. m
 91. m
 92. m
 93. m
 94. m
 95. m
 96. m
 97. m
 98. m
 99. m
 100. m

UNGARISCHER LLOYD.

Abendblatt.

1872. — Nr. 229.

(Die einzelne Nummer kostet 4 kr. 5. B.)

Samstag, 5. Oktober.

— **Beit. 5. Oktober.** Heute Abends wird, wie wir hören, eine Beratung stattfinden, in welcher der Tag der nächsten Plenarsitzung der ungarischen Delegation und die Tagesordnung derselben zur Feststellung gelangen sollen. Es dürfte diese Sitzung am Mittwoch stattfinden, und die Verhandlung des Ministers des Reichs, das Heeres- und Marinebudget auf die Tagesordnung gestellt werden. Wie man glaubt, wird der von dem Minister des Reichs verlangte, von der österreichischen Delegation unanlässlich der Plenarsitzung zur Erhöhung der Beamtengehälter von der Delegation des ungarischen Reichstags sofort bekräftigt werden. In der nächsten, für Dienstag anberaumten Plenarsitzung der österreichischen Delegation wird der Bericht eine große Rolle in der Tagesordnung spielen. Der Schwerpunkt der diesjährigen Delegationsverhandlungen bildet übrigens die von dem Reichsminister verlangte Erhöhung des Präsidentschaftsbesoldung, und dass man sich da über keine Meinungsverschiedenheiten, als die Stellung des kaiserlich-königlichen Ministeriums der Krone gegenüber der wesentlich von der Delegation abhängen wird, welche die Delegation der Verfassungspartei in dieser Frage einnehmen werden.

Die kaiserliche Nationaluniversität soll auf den 16. November d. J. einberufen werden.

Aus Berlin erhalten wir die folgende Mitteilung:

Die Regierung hat sich der Bank gegenüber bereit erklärt, ansehnliche Geldbeträge zu leisten, um eine abermalige Erhöhung des Diskonts herbeizuführen. Die fünfte Halbmilliarde des kaiserlichen Reichs-Kontingents wird größtenteils dem Geldmarkt anzufließen. — Herr v. Bredow wird sich die nächsten Tage nach Berlin begeben.

— **Freitag, 4. Oktober.** Während der königlichen Sitzung hat Baron S. Wajsbach schon am 29. v. M. hier anwesend und, verlässlich mündlich, sein Abteilungsmitglied an Ministerpräsidenten genannt hat, vermehrt die Namen des Patriarchen-Administrators Bischof Gröschl, dem am dem letzten Sonntag in Tassa vor einigen Tagen höchst ehrenvoll verstorbenen Bischof, dem Reichsminister Bischof Gröschl, die letzte Ehre zu erwiesen. Auch Bischof Gröschl ist am 29. v. M. in Tassa im Alter von 72 Jahren gestorben. Seine Leiche wird am 10. d. M. nach Wien überführt werden, um die Beerdigung in der dortigen Metropolitankirche zu übernehmen.

— **Freitag, 4. Oktober.** Die Regierung hat sich der Bank gegenüber bereit erklärt, ansehnliche Geldbeträge zu leisten, um eine abermalige Erhöhung des Diskonts herbeizuführen. Die fünfte Halbmilliarde des kaiserlichen Reichs-Kontingents wird größtenteils dem Geldmarkt anzufließen. — Herr v. Bredow wird sich die nächsten Tage nach Berlin begeben.

— **Freitag, 4. Oktober.** Die Regierung hat sich der Bank gegenüber bereit erklärt, ansehnliche Geldbeträge zu leisten, um eine abermalige Erhöhung des Diskonts herbeizuführen. Die fünfte Halbmilliarde des kaiserlichen Reichs-Kontingents wird größtenteils dem Geldmarkt anzufließen. — Herr v. Bredow wird sich die nächsten Tage nach Berlin begeben.

— **Freitag, 4. Oktober.** Die Regierung hat sich der Bank gegenüber bereit erklärt, ansehnliche Geldbeträge zu leisten, um eine abermalige Erhöhung des Diskonts herbeizuführen. Die fünfte Halbmilliarde des kaiserlichen Reichs-Kontingents wird größtenteils dem Geldmarkt anzufließen. — Herr v. Bredow wird sich die nächsten Tage nach Berlin begeben.

— **Freitag, 4. Oktober.** Bekanntlich wurde hier am 26. Januar 1869, nach dem glänzenden Siege der österreichisch-ungarischen Waffen bei Jena, der unter dem Namen unserer Stadt bekannte sehr vortheilhafte Frieden mit der Porte abgeschlossen. Am der Stelle, wo das Abmachungsband stand, in dessen Rahmen die Friedensunterhandlungen verhandelt und das Friedensinstrument unterzeichnet, wurde bald darauf eine hölzerne Kapelle, und an deren Stelle später die jetzt noch bestehende Kirche gebaut. Es ist dies ein schöner Bau, der, der oben auf einem hohen Hügel errichtet, die weiteste Aussicht gewährt und schon von weiter Ferne her in die Augen fällt, gewissermaßen zum Wahrzeichen der Gegend geworden ist. Diese Kirche ist nicht nur ein religiöses Monument, sondern auch ein Denkmal der Geschichte, ein Monument, das die Erinnerung an die Ereignisse der letzten Jahre ausbleiben lässt. Die Mauern der südlichen Seite bekommen Sprünge, die Gewölbe und Wölbungen derselben werden dem Druck des schweren Kuppelbaues in bedauerlicher Weise, und dieser schließlich fortwährenden Herabdrückung hat man kein anderes Mittel ergriffen zu sehen, als das Verhängen der Misse und Sprünge mit Wasser. Jeder weiß es der Stadt an Witten, um das in ihrer Mitte kundlich überaus auch dem vom kaiserlichen Reichsminister geadmetete, fröhliche Monument gegen den Verfall zu schützen und die Mittel des Regiments sind ebenfalls so kurz bemessen, dass aus ihnen irgend eine Hilfe weder beantragt, noch erachtet werden kann. Es muss angenommen werden, dass dieser vorerwähnte bedauerliche Umstand außerhalb der Stadt unbenutzt geblieben ist, und eben deshalb habe ich demselben in Ihrem vielgeliebten Blatte öffentlichen Ausdruck zu geben. In einem Lande, wie Ungarn, welches die Erhaltung monumentaler Bauten so viel that, in welchem so viele reich dotierte katholische Bischöfe und Äbte sich befinden, deren Verfall im Lande selbst der letzten Jahre die kaiserliche Kasse belastet und den den ihnen verfallenen Schätzen schon oft genug einen patriotischen Gebrauch machen, sollten sich doch wohl leicht aus freiwilligen Beiträgen die ohnehin sehr geringen Geldmittel zusammen bringen lassen, um ein Monument vor dem Ruine zu bewahren, welches an die kaiserliche Zeitperiode Österreich-Ungarns erinnert, in welcher alle Stämme dieses Reiches — Deutsche, Magyaren, Slaven und Rumänen — vereint auf dem Wege von Jena die Macht der Türken brachen und somit eines der schönsten Blätter in der Geschichte ihres gemeinsamen Vaterlandes mit ihrem Herzblute beschrifteten.

— **Freitag, 4. Oktober.** Dem Vernehmen nach hat der Episkopat Gelegenheit gehabt, sich die volle Ueberzeugung zu verschaffen, dass die Regierung nicht die Absicht hat, in den von den vorerwähnten kaiserlichen Gesetzen den in den Grundgesetzen niedergelegten Prinzipien irgend eine Ausdehnung zu geben, welche die dort gezogenen Grenzen irgendwo überschreiten würden, und dass sie so wohl nicht daran denkt, das Institut der obligatorischen Civil- und Militär-Verpflichtung hinsichtlich zu machen.

— **Freitag, 4. Oktober.** Die Regierung hat sich der Bank gegenüber bereit erklärt, ansehnliche Geldbeträge zu leisten, um eine abermalige Erhöhung des Diskonts herbeizuführen. Die fünfte Halbmilliarde des kaiserlichen Reichs-Kontingents wird größtenteils dem Geldmarkt anzufließen. — Herr v. Bredow wird sich die nächsten Tage nach Berlin begeben.

— **Freitag, 4. Oktober.** Die Regierung hat sich der Bank gegenüber bereit erklärt, ansehnliche Geldbeträge zu leisten, um eine abermalige Erhöhung des Diskonts herbeizuführen. Die fünfte Halbmilliarde des kaiserlichen Reichs-Kontingents wird größtenteils dem Geldmarkt anzufließen. — Herr v. Bredow wird sich die nächsten Tage nach Berlin begeben.

doch andererorts nicht zu verstehen, dass dadurch auch dem Staate gebiet wird.

Aus dem Reichstage.

Präsident Bittó eröffnete die heutige Sitzung des Reichstages um 10 Uhr Vormittags; als Schriftführer fungierten Széll, Szonizay und Kis; von den Ministern waren anwesend: Komay, Pauer, Tiba, später auch Kertalov und Wenzheim.

Nach Authentifikation des Protokolls der gestrigen Sitzung wurden Privatgesuche eingebracht von dem Abgeordneten Thomas Wessen und Gabriel Barab.

János Hoffi interpellirte den Ministerpräsidenten und den Finanzminister in Angelegenheit der Uvona-Affäre. Er befragte den Ministerpräsidenten über die Uvona-Affäre. Er befragte den Ministerpräsidenten über die Uvona-Affäre. Er befragte den Ministerpräsidenten über die Uvona-Affäre.

In Anbetracht der zahlreichen militärischen Erfolge, die in der letzten Zeit in der Hauptstadt das Leben nicht bloß der friedlichen Bürger, sondern selbst der bewaffneten Soldaten gefährdeten und unter Verletzung der öffentlichen Sicherheit mehrere andere Länder frage ich den Ministerpräsidenten, ob er Schritte zu thun beabsichtigt, damit das Reichstagesgebäude außer dem Dienste sowohl bei der gemeinsamen Armee, als auch bei den Kommandos abgestellt werde.

Johann Wessen brachte den schriftlichen Petitionsentwurf ein, dass die Regierung angewiesen werden soll, in Angelegenheit der öffentlichen Arbeitshilfsleistung und deren Regelung nach im Laufe dieser Woche einen Gesetzentwurf anzubringen.

Die Interpellationen werden den betreffenden Ministern schriftlich anvertraut werden, Wessen's Petitionsentwurf aber wurde zur Drucklegung gemittelt.

Der Tagesordnung gemäß referirte sodann die Petitionskommission über die in der ersten Petitionskategorie enthaltenen Gesuche. Es sind dies lauter solche Petitionen, welche vom vorigen Reichstage überblieben und sich größtenteils auf schon erledigte Gesetzentwürfe beziehen. Sie wurden den betreffenden Anträgen der Petitionskommission entsprechend theils in das Archiv des Hauses, theils an die Jammern zur Entscheidung gemittelt.

Schließlich kam auch noch das von Johann Salogh jüngst eingereichte Gesuch zur Sprache, in welchem für mehrere, in Folge der Ueberbevölkerung verarmte Gemeinden des Torontaler Komitates um Entfrucht oder eine Gebührentilgung gebeten wird. Die Petitionskommission beantragte, diese dringliche und wichtige Petition dem Minister des Innern zur Entscheidung mit dem Auftrage zuzustellen, dass er von seinen diebezüglichen Verfügungen Bericht erstatten. — Johann Salogh empfahl der Regierung dringend die Berücksichtigung. — Alexander Mikolitsch bedauerte sich darüber, dass die Regierung in Torontal keine Nothstandsbauten ausführen lässt. Den Antrag der Petitionskommission nimmt er an, nur sollte der Minister angewiesen werden, noch im Laufe des Monats Oktober Bericht zu erstatten.

Minister Tiba bemerkte, es seien heute und gestern in Angelegenheit Torontals mehrere Verweise gegen die Bevölkerung erfolgt worden, die er nicht ohne Entregung hören konnte. Die Steuerrückstände betragen in Torontal schon 8 Millionen und selbst in den besten, reichsten Jahren hat Torontal keine Steuern nicht pünktlich eingezahlt, während in das arme Arvad Komitat seine Steuerpflicht pünktlich erfüllt. Die Nothstandsbauten können und dürfen nicht früher in Angriff genommen werden, bis nicht die Kläne genau ausgearbeitet und die Geldmittel bewilligt sind. Indem er sich, wenn gleich nicht im Torontaler Komitate, doch in der Nachbarschaft derselben, an der Vaja und am Franziskaner-Kloster im Tage, welchen die Nothleidenden sich betheiligen und wo sie Verdienst finden konnten. Es ist aber eine eigenthümliche Erscheinung, dass die Torontaler sich an diesen Arbeiten nicht betheiligen wollen, so dass die Baumunternehmer italienische Arbeiter verwenden müssen. Gegen die Annahme des von Mikolitsch eingebrachten Amendements habe er übrigens nichts einzuwenden.

Suhár und Baron Ludwig Simonyi trachteten die Torontaler in Schutz zu nehmen, Majoros aber brachte den schriftlichen Antrag ein, dass die Kuratorkommission der Regierung sich auch auf den Nothstand im Bácsker Komitate erstrecken möge. — Minister Kertalov referirte auf die Bemerkungen Suhár's und Simonyi's, wobei er darauf hinwies, dass der reichste Theil des Landes binnen neun Jahren dreimal vom Lande Abweisen verlangte. Dies lasse vermuthen, dass eben in jenem Theile des Landes von den betreffenden Organen die innere Kraft der Komitate nicht in gehöriger Weise verwendet wird.

Das Haus nahm hierauf den Antrag der Petitionskommission mit dem Amendement des Abgeordneten Mikolitsch an; der Antrag des Abgeordneten Majoros aber, der sich auf einen ganz anderen Gegenstand bezieht, wurde zur Drucklegung gemittelt.

Sodann wurde die Adressdebate fortgesetzt. Erster Redner war Alexander Csánády, der zunächst gegen Bela Lukacs polemisirte und bei dieser Gelegenheit wieder seine alten Phrasen vom Freigeben der tausendjährigen Konstitution Ungarns und der Isäker Gesetze zum Besten gab. Mit der Thronkrone nicht einverstanden und da der Entwurf der

C. W. W. W.

